

Schweizerische Vereinigung  
für Freiheit, Demokratie  
und Menschenwürde  
3000 Bern 11

## Mitteilungen

editorial

MARCEL BIERI

E-Mail: [bieri@prolibertate.ch](mailto:bieri@prolibertate.ch)



### Horror-Terror ohne Ende

Die Terroranschläge in den USA sind schrecklich. 6000 Menschenleben wurden innerhalb weniger Minuten ausgelöscht. Reiche, Arme, Männer, Frauen und Kinder.

Im Vietnamkrieg starben  
1'980'000 Menschen:

200'000 südvietnamesische,

60'000 amerikanische,

920'000 nordvietnamesische,

800'000 Zivilisten.

Ich beende diese wenigen Zeilen mit einem Zitat von Hermann Hesse:

*«Ich bin weit von aller Geschichtsphilosophie abgerückt und hüte mich, im Einzelnen den Kriegen und anderen Greueln einen «Sinn» zu geben. Aber ich glaube nach wie vor an den Menschen, d.h. daran, dass er ebenso des Guten wie des Schlimmen fähig ist und dass er aus allen Verzerrungen der Rückkehr zur Vernunft und Güte fähig ist.»*

Baue nicht darauf,  
dass der Feind nicht  
kommt, baue auf  
Deine Bereitschaft  
Gespräch mit  
Dr. Hans Bachofner,  
Divisionär aD

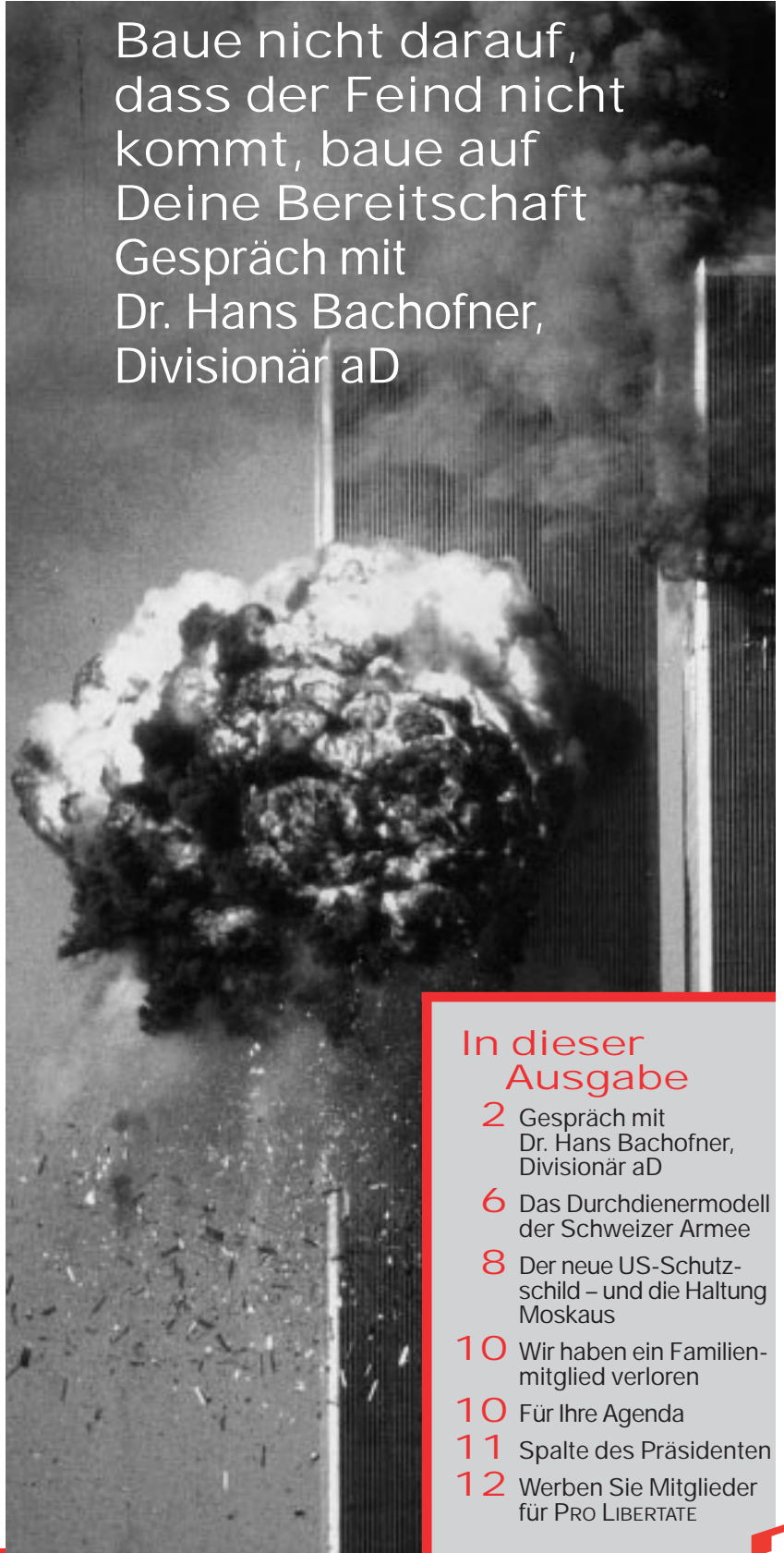


Photo: Keystone

### In dieser Ausgabe

- 2 Gespräch mit Dr. Hans Bachofner, Divisionär aD
- 6 Das Durchdienermodell der Schweizer Armee
- 8 Der neue US-Schutzschild – und die Haltung Moskaus
- 10 Wir haben ein Familienmitglied verloren
- 10 Für Ihre Agenda
- 11 Spalte des Präsidenten
- 12 Werben Sie Mitglieder für PRO LIBERTATE



2  
3

Anlässlich der Volksabstimmung vom letzten 10. Juni über die Bewaffnung von Schweizer Soldaten in Auslandseinsätzen haben wir mit Ihnen ein ausführliches Gespräch geführt unter dem Titel «Die Schweiz im strategischen Wandel». Am 11. September haben Terrorangriffe in New York das World Trade Center zerstört und in Washington das Pentagon stark beschädigt. Was bedeutet für die Schweiz der strategische Wandel nach diesen schrecklichen Ereignissen?

Auch für die Schweiz ist das postkommunistische Jahrzehnt der Illusionen und Friedensutopien zu Ende. Der Krieg findet nicht, wie viele glaubten, nur noch in fernen Barbarländern statt, sondern mitten in

unseren westlichen Städten und Landschaften. Täter, Massenmörder, Feinde unserer Grundüberzeugungen sind unter uns. Hass und Opferbereitschaft stehen gegen Toleranz und Bequemlichkeit. Das Programm Frieden schaffen, Friedensstruppen in Friedensmissionen schicken, der neue Soldatentyp des bewaffneten Sozialarbeiters, ist, wie vorausgesehen war, gescheitert. Zentrale Aufgabe jeder Regierung bleibt der Schutz der eigenen Bevölkerung. Eine nach dem Fall der Sowjetunion herangewachsene Generation von Politikern muss jetzt den Mut, den Weitblick und das Fachwissen aufbringen, Sicherheitspolitik umzustellen von Idealismus auf Realismus.

Das Parlament hat zu Beginn der Herbstsession auf die Ereignisse in den USA – verbal – reagiert. Insbesondere die Debatte um das Rüstungsprogramm 2002 liess Zweifel aufkommen, ob die Anschaffung von Bergepanzern und die Software-Modernisierung der F/A-18-Flotte die richtigen Antworten auf die aktuellen Bedrohungen sind. Wie beurteilen Sie die entsprechenden Parlamentsdebatten?

Viele Parlamentarier waren überfordert. So schnell konnten sie den strategischen Umsturz nicht verkraften. Nur wenige hatten die Zeit gefunden, sich weltweit über die Zusammenhänge zu informieren, Analysen von strategisch und poli-





tisch ungebundenen Strategen zu hören und selber zu denken. So dreht sich denn das Schwungrad, das alt Bundesrat Adolf Ogi und seine Gehilfen in Bewegung gesetzt haben, weiter. Es muss gebremst und angehalten werden. Die Schäden an der Armee sind bereits beträchtlich.

*Der asymmetrische Krieg: was bedeutet diese Form der Gewalt für den Kleinstaat Schweiz?*

Der oft zitierte, aber schlecht verstandene asymmetrische Krieg hat

■ ■ Auch in der Schweiz befinden sich sensible Objekte! Sind wir vorbereitet? ■ ■



Photo: Grande Dience, Keystone



Photo: Keystone

jetzt ein Gesicht: Den Selbstmordattentäter, der mit Messer, brutaler Intelligenz und sicherer Beherrschung moderner Technik Städte und Strategien der Grossmächte erschüttert. Ebenso viel Intelligenz ist nun aufzuwenden für unser eigenes strategisches Denken. Die Schweiz hat als Kleinstaat zwei Asymmetrien zu meistern. Nach oben werden wir, wenn immer unsere Unabhängigkeit bedroht ist, als David gegen Goliath antreten müssen und als reiches, hochindustrialisiertes, informatikabhängiges Land sind wir, nach unten, mit denselben Taschenmessern, multipliziert mit hohen Denkleistungen und Opferbe-

■ ■ Besetzung der griechischen Botschaft durch Kurden 1999 – hatten wir die Lage unter Kontrolle? ■ ■

reitschaft, mit Menschenverachtung und verdecktem Hass konfrontiert.

*Die Vernehmlassung zum Armeeleitbild XXI ist abgeschlossen. Nach der doch unerwartet breiten Kritik an der neuen Armee, versprach die VBS-Führung Korrekturen vorzunehmen. Trauen Sie den Verantwortlichen zu, dass sie den Mut aufbringen werden, gerade im Rückblick auf die Ereignisse vom 11. September, grundsätzliche Kurskorrekturen vorzunehmen?*

Das Armeeleitbild ist zum Flickwerk verkommen. Es atmet den Geist seiner Entstehungszeit und seiner Hintermänner. Weil der Wechsel an der Spitze des Verteidigungsdepartementes nicht zum klaren Kurswechsel führte und offenbar auch die Ablehnung in der Vernehmlassung nicht in ihrem ganzem Ausmass erkannt wurde, muss jetzt die Chance der aufrüttelnden und entlarvenden Ereignisse des 11. September wahrgenommen werden. Wenn wir nicht die Energie und den Mut aufbringen, uns von den plötzlich verstaubt und vergilbt wirkenden Grundlagenpapieren zu trennen, und die Welt so zu sehen, wie sie ist, gehen wir in die Irre.

*Was muss dringend neu überdacht werden?*

Alles. Die Doktrin ist ins Zentrum zu stellen. In Szenarien asymmetrischer Verteidigung nach oben und unten wird sich ergeben, dass Bestände, Organisation, Ausrüstung und Ausbildung anders gestaltet werden müssen. Die Vorstellung, unsere Armee müsse NATO-konform zur Interventionsarmee umgestaltet werden, ist in aller Form zu verabschieden, nicht in einleitenden Worten, sondern in der Substanz der Reform. Die kurze Zeit des militärischen «humanitären» Interventionismus ist zu Ende. Taliban und UCK sind die unerwünschten Folgen amerikanischer Intervention in fremde Konflikte. Auch Terrorismus bekämpft man nicht in NATO-Gefolgschaft, sondern im eigenen Land und im eigenen Kopf. Wir müssen unsere Landesverteidigung auf heute schon mögliche Bedrohungen ausrichten. Die Verzahnung von Militär, Polizei, Grenzschutz, Rechtswesen und Nachrichtendiensten steht im Vordergrund. Abhängigkeit vom amerikanischen Nachrichtendienst ist zu vermeiden. Selbst engste Verbündete hatten in den letzten Wochen wenig Gewinn davon. Wir dürfen uns aber nicht unter den starken Eindrücken des 11. Sep-

tember allein islamistische Flugzeugentführer und Terror ähnlicher Art vorbereiten. Terrorismus ist ein weit gefächertes Problem, das über Einzelpersonen und den aktuellen Anlass hinausweist. Das Gesetz der paradoxen Dialektik ist schon am Wirken: weil die Fluggesellschaften Schutzmassnahmen gegen Entführungen ergreifen, weichen die Angreifer auf andere Methoden und Ziele aus. Sportstadien, Atomkraftwerke, chemische Fabriken, vor allem aber neuralgische Punkte, welche bei Zerstörung die Wirtschaft lähmen, sind jetzt gefährdet. Die alte Bedrohung mit Massenvernichtungswaffen, speziell mit Seuchenerregern, bleibt aktueller denn je. Das bedeutet, dass traditionelle Teile der Armee zurückzutreten haben hinter dem Ausbau des Bevölkerungsschutzes und von koordinierten Diensten. Infanterie in grossen Zahlen, modernst ausgerüstet, vertraut mit dem Kampf im überbauten Gebiet und im schwierigen Gelände hat einen ganz anderen Stellenwert als im Armeeleitbild vorgesehen. Die Führungsmängel im völlig überraschten Washington müssen uns Anreiz sein, die Alarm- und Führungsübungen auf allen politischen Stufen wieder in alter Strenge und Stille durchzuführen. Es ist nicht wahr, dass die Erfahrung des normalen täglichen Ernstfalls unserer Behörden in Fällen von gezieltem Massenmord genügen würde. Das Undenkbare ist zu denken und zu üben.

*Nach Bundesrat und Ständerat hat nun auch der Nationalrat dem Beitritt zur UNO zugestimmt. Stärkt der UNO-Beitritt die Schweiz in ihren Sicherheitsbedürfnissen?*

Die Parlamentsdebatte über die UNO war ein Festival der Platitüden. In Statements von wenigen Minuten kann man nicht in die Tiefe gehen. Befürworter und Gegner sollten in den kommenden Monaten konkreter werden. Kann die UNO überhaupt Truppen führen? Was brachten die letzten Mammut-

konferenzen? Sind die Mitglieder tatsächlich eine Familie, eine Völkergemeinschaft, eine Wertegemeinschaft? Wie viele UNO-Botschafter vertreten wirklich ihre Völker, d.h. einen demokratischen Volkswillen und nicht eine Bande von Machtusurpatoren? Wie viele Schurkenstaaten sind Mitglieder? Kann die UNO das, was wir selbst nicht ordnen können, wirklich regeln? Oder schieben wir einfach die Verantwortung ab? Z.B. im Kampf gegen den Terrorismus? Die Idealisten suchen neue Betätigungsfelder. Der Weltfriede dank UNO-Interventionen ist ferner gerückt denn je. Weitere Enttäuschungen werden nicht ausbleiben.

*Und die Neutralität? Angesichts der Terrorangriffe gegen die USA nütze diese gar nichts. Und ausserdem könne man bei der internationalen Verfolgung der Täter nicht neutral bleiben und müsse der NATO Überflugsrechte gewähren. Wird unsere Neutralität tatsächlich von der Realität eingeholt?*

Terrorismus ist weder Feind noch Partei. Er ist eine Kampfmethod für religiöse Fanatiker, Verbrecher, Widerstandskämpfer und Freiheitskämpfer. Auch der Friedensnobelpreisträger Menachim Begin war ein Terrorist. Es geht darum, überraschend Angst und Schrecken zu verbreiten. Der Terrorist will nicht an den Verhandlungstisch gebeten werden, er will töten und zerstören und sein Werk am Bildschirm zeigen. Neutralität ist eine völlig andere strategische Kategorie. Sie ist als Teil der tief verwurzelten strategischen Kultur der Schweizer die Ablehnung von Krieg und Gewalt mit Ausnahme des Verteidigungsfalles. Neutralität ist unbeliebt bei Kriegsparteien, die glauben, einen gerechten Krieg zu führen. Für sie gibt es nur «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.» Neutralität braucht also Stehvermögen und Selbstbewusstsein und nicht Politiker, die fragen, was denn das Ausland denke. Das Ausland? Wohin ich komme, treffe ich auf Leute, die mir

sagen: «Bleibt neutral, ihr habt gut gewählt.» Wer sagt uns denn, dass die anlaufenden Schläge gegen mutmassliche Terroristen keine Nebenfolgen haben werden, die den Zustand nur noch verschlimmern? Was geschieht, wenn in Pakistan ein Bürgerkrieg ausbricht und die falsche Partei die Atomwaffen in die Hände kriegt? Wie viele andere habe ich es satt, auf dem Balkan mit Durchhalteparolen für andauernd nötige militärische Entwicklungshilfe konfrontiert zu werden. Das politische Ziel der Neuordnung fehlt. Niemand weiss, was wann aus dem Kosovo werden soll. Solange man das nicht weiss, gibt es keinem Frieden, auch nicht in Mazedonien. Ich habe es satt, von aussenpolitischen Sachzwängen zu hören. Die ausgerechnet jetzt betriebene Eskalation des «Swisscoy»-Einsatzes in Zeit, Raum, Budget, Material und Personal ist ein Menetekel. Neutralität soll uns vor solchen Sachzwängen freihalten. Wir wollen nirgends hineingezogen werden.

Ja, die Neutralität wird täglich von der Realität eingeholt: Sie erweist sich als kluge Staatsmaxime.

*Verlassen wir kurz die Innenpolitik: Wo steht die Weltmacht USA heute? Wird sich das globale Machtgefüge verschieben?*

Die amerikanische Politik der letzten Jahre stützte sich auf die Annahme eigener Unverwundbarkeit und uneingeschränkter militärischer Überlegenheit. Der militärische Vorsprung galt als uneinholbar. Der asymmetrische Krieg hat diese Annahmen nun erschüttert. Wie im Judo nutzte der Gegner die Stärken des andern aus. Die USA werden neue Strategien entwickeln, wobei keine Einheitsformel zu erwarten ist. Zu unterschiedlich präsentieren sich die Zustände in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika. Die in schwieriger Lage befindliche Weltwirtschaft wird die Reaktionen beeinflussen. America first wird vermehrt zu hören sein. Es wird ein

kühlerer Wind wehen in Europa, das auf dem Balkan und mit seinen Osterweiterungen von NATO und EU nicht gerade auf Erfolgskurs fährt. Eine haltbare weltweite Koalition gegen jeden Terrorismus, die mehr ist als Deklamation, wird kaum zustande kommen, nicht einmal in der NATO. Die Schutzmacht USA hat an Glaubwürdigkeit verloren. Die NATO, ohnehin in Nöten mit ihren in Krisen steckenden Armeereformen, steht nach dem 11. September nicht stärker da als vorher. Im Gegenteil. Wer sich für die neue amerikanische Aussenpolitik interessiert, der sollte das eben erschienene brillante Werk von Henry Kissinger «Does America need a foreign Policy?» N.Y. 2001, studieren.

*Es zeichnet sich nun ab, dass die EU-Kommission die Ereignisse ausnützt, um Gesetze zur Bekämpfung von Terrorismus zu vereinheitlichen. Haben die EU-Verantwortlichen die Zeichen der Zeit erkannt oder unterlaufen ihnen in der Beurteilung die gleichen Fehler wie uns?*

**Alle Bürokratien benützen den Moment, die eigene Bedeutung zu mehren. Es ist mit Druck auf die Schweiz**

zu rechnen betreffend Bankgeheimnis und Schengener Abkommen. Wir müssen unsere Hausaufgaben machen: Aus der neutralen Schweiz heraus darf kein Krieg unterstützt werden. Wir dürfen nicht Ruhe-raum für Terroristen sein und keine Finanzbasis für Bürgerkriege.

*Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Was ist Divisionär Bachofner durch den Kopf gegangen als er die Bilder aus New York sah?*

Ein Satz des chinesischen Kriegstheoretikers Sun Dse, der ca. 500 v. Chr. lebte, schoss mir immer wieder durch den Kopf:

«Baue nicht darauf, dass der Feind nicht kommt, baue auf deine Bereitschaft».

Amerika war nicht bereit. Wären wir es? Die Bereitschaft beginnt mit dem Respekt vor dem Krieg und seinem Grauen.

*Sehr geehrter Herr Dr. Bachofner, wir danken Ihnen für das Gespräch.*

Mit Herrn Bachofner sprachen Annetta Gür-Bossard und Werner Gartenmann



Photo: Keystone



# Das Durchdienermodell der Schweizer Armee

**Die Schweizer Armee testet ein neues Dienstleistungsmodell: Als Durchdiener kann der Militärdienst neu am Stück absolviert werden. 300 Tage bzw. 10 Monate und die Dienstpflicht ist erfüllt. Die Armee startete mit den ersten Durchdiener-Rekrutenschulen im Sommer 2001; zugelassen sind auch Frauen. Ausbildungsstandorte der Mechanisierten Infanterie sind Savatan auf dem Waffenplatz St.-Maurice/Lavey und Chur; für die Luftwaffe sind es Payerne sowie andere Militärflugplätze in der Schweiz.**

---

THOMAS FUCHS  
MAJOR, MILIZOFFIZIER  
E-Mail: fuchs@prolibertate.ch

---

Das neue Dienstleistungsmodell sieht vor, die obligatorische Dienstpflicht am Stück leisten zu können. Das Durchdiener-Projekt wird vom Heer und der Luftwaffe durchgeführt. Bei drei Starts pro Jahr – alle vier Monate – soll während zwei Jahren Erfahrung gesammelt werden. Das Durchdiener-Projekt ist ein Pilotversuch im Hinblick auf die neue Armee. Der Sicherheitspolitische Bericht 2000 sowie die politischen Leitlinien des Bundesrates sehen nämlich vor, dass für die Armee XXI neue Dienstleistungsmodelle geschaffen werden müssen. Ein Modell, jenes des Zeitsoldaten, ist bereits seit Juli 1999 am Laufen; mit dem zweiten, dem Durchdiener, wurde nun gestartet. Ziel ist es, beide Modelle fließend als definitive Dienstleistungsmodelle in die Armee XXI zu überführen.

## Durchdiener-Projekt nicht für jede Waffengattung

Für den Pilotversuch Durchdiener, welcher noch bis Ende 2002 dauert, werden beim Heer nur Angehörige der Mechanisierten Infanterie zugelassen. Für die Armee XXI wird geplant, dass auch Angehörige von Logistik-, Sanitäts- und Rettungstruppen Dienst am Stück leisten können. Die Antwort, weshalb nicht jeder Armeeangehörige Durchdiener werden kann, ist einfach: Durchdiener werden im Bereich Existenzsicherung

eingesetzt und sind für subsidiäre Einsätze zu Gunsten des Bundes sowie der kantonalen Behörden vorgesehen. Es sind Aufträge wie Bewachung, Überwachung und Katastropheneinsätze. Es besteht hier jedoch durchaus die Gefahr, dass die Durchdiener als kostengünstige «Hilfsbeamte oder Hilfspolizisten» missbraucht und eingesetzt werden könnten.

Zur Ausbildung: Die ersten sechs Monate Grundausbildung stehen im Zeichen der vertieften Vorbereitung auf subsidiäre Einsätze im Inland. Das militärische Grundhandwerk sowie die Spezialistenausbildung wird den Durchdiener-Rekruten der Mechanisierten Infanterie in den renovierten Ausbildungsanlagen von Savatan vermittelt. Als Ausbilder und Führer stehen Berufsoffiziere und -unteroffiziere sowie Zeitsoldaten zur Verfügung (ein Zeitsoldat auf sieben Durchdiener). Nach Abschluss der sechsmonatigen Grundausbildung folgen vier Monate Einsatz im Inland; dies ab Basisstandort Chur. Kommandant der Durchdiener-Rekrutenschule des Heeres in Savatan ist Oberst im Generalstab André Zumstein. Das Sujet der Schule ist ein Skorpion. Gestartet ist die Schule mit 184 Rekruten, davon werden 41 zum Unteroffizier ausgebildet.

Das VBS muss dringend darauf achten, dass das neue Modell nicht zu einer Zweiklassenarmee führt. Hier die «normalen» Rekruten, dort die «First-Class-Rekruten». Zugegeben, die Durchdiener sind eine weitaus längere Zeit zusammen als normale Rekruten und 6- oder 8-Bett-Zimmer sind ihnen daher zu gönnen. Weitere Zugeständnisse wie Ferien- und Freitage, Verzicht auf Wacht- und Sonntagsdienste, längere und häufigere Ausgangszeiten usw. sind jedoch Fehl am Platze und dürfen auch bei fehlender Nachfrage nicht als Verkaufsargumente eingeführt werden.

## Durchdiener der Luftwaffe in der Fliegerkaserne Payerne

Die Luftwaffe führt ihre Durchdiener-Rekrutenschule nach dem gleichen Schema wie das Heer, jedoch unab-

hängig von der Schule des Heeres. Eingerückt sind 41 Durchdiener, zur Zeit sind noch 39 im Einsatz (33 deutschsprachige, 3 französischsprachige und 1 italienischsprachige). Für die Luftwaffe gilt als Hauptzielsetzung das Sicherstellen des 24-Stunden-Betriebes, insbesondere im Bereich Lufttransport/Heli für subsidiäre Einsätze, Wartung der Super Pumas usw... Die sechsmonatige Grundausbildung für Durchdiener der Luftwaffe erfolgt in der modernen Fliegerkaserne sowie auf dem Flugplatz Payerne zusammen mit rund 300 Absolventen der ordentlichen Rekrutenschule. Kommandant der Durchdiener-Rekrutenschule der Luftwaffe ist Oberst Heinz Thalman.

## Durchdiener des Heeres können Unteroffizier werden

Durchdiener des Heeres können Unteroffizier werden: Entweder – wenn direkt an der Aushebung als potenzieller Kandidat vorgesehen – oder, wenn geeignet und interessiert, mit einem Wechsel in die Unteroffiziersschule während den ersten RS-Wochen. Die Luftwaffe führt beim Durchdiener-Pilotversuch keine Unteroffiziersschule durch. Eine Offiziersausbildung hingegen ist zwingend mit einer Umteilung in das Modell Armee 95 verbunden. Während der gesamten Dienstzeit von 300 Tagen haben alle Durchdiener-Angehörigen Anrecht auf gratis Verpflegung und Unterkunft. Zudem ist jeder Durchdiener durch die Militärversicherung versichert – damit reduzieren sich auch seine Krankenkassenbeiträge. Als Durchdiener erhält ein Soldat mindestens 47 Franken Tagesentschädigung (Sold/EO); Durchdiener-Unteroffiziere mindestens 114 Franken pro Tag. Nach Absolvierung der 300 Tage Dienst am Stück werden Durchdiener in die Personalreserve der Armee eingeteilt. Damit wird auch klar, weshalb eine grosse Zahl der Durchdiener sich zum Unteroffizier ausbilden lassen will. Wenn man so oder so 300 Tage im Dienst ist, wird der finanzielle Anreiz der höheren Entschädigung ein wichtiges Kriterium. Befremdend und als eine eigentliche Rechtsungleichheit muss der



**Soldat Michel Riesen aus Wabern erachtet die 300 Tage am Stück als Vorteil.**



**Soldat Christoph Elsener aus Ebikon will später Maschinenbau studieren und wird nach Absolvierung als Durchdiener beruflich weniger behindert.**

Umstand bewertet werden, dass einem Durchdiener-Unteroffizier 160 Dienstage geschenkt werden (Ausbildung dauert normalerweise 460 Tage).



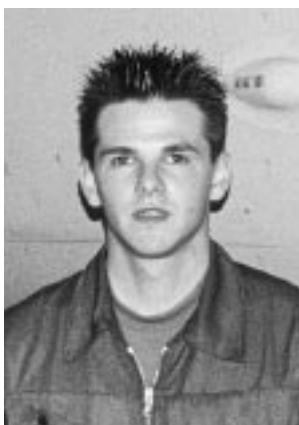
**Korporal Silvan Hofer aus Uetendorf (weitergemacht nach Armee 95) stellt keine Unterschiede zwischen Rekruten und Durchdienern fest. Durchdiener seien voll motiviert, sie wüssten was sie wollen und was sie eingegangen sind.**



**Hauptmann Alexander Furer aus Münchenwiler ist Einheitsinstruktor und arbeitet gerne mit den Durchdienern, motivierte Leute, die keine Probleme machen.**

Die Absolventen des Durchdienermodells machten anlässlich meines Truppenbesuchs in beiden Rekrutenschulen einen äusserst positiven, freundlichen und motivierten Eindruck. Eine grosse Bereitschaft zum Lernen durfte erkannt werden und gemäss Aussagen der Ausbilder sind die Ausfälle prozentual geringer. Hauptmotivationsgrund war eindeutig der Umstand, «dass es nachher vorbei ist». Wie ehrenhaft dieses Argument ist, könnte man wohl ausführlicher diskutieren. Das Durchdienermodell belastet jedoch den ordentlichen Dienstbetrieb in der normalen Rekrutenschule nicht.

Ob das Durchdienermodell jedoch langfristig Erfolg haben wird, bleibt fraglich. Tatsache ist nämlich, dass grösste Anstrengungen und Nachfassaktionen notwendig sind, um alle Plätze in den Schulen zu besetzen. Für die Frühlingsschule 2002 hat sich erstmals eine Frau gemeldet (Platz für 20 Frauen wäre vorhanden), ansonsten ist die Schule 6 Monate vor Beginn jedoch erst zur Hälfte belegt. Inwiefern die Durchdiener dem Milizgedanken zuwider laufen und zu einer Zweiklassenarmee führen könnten, muss noch eingehend studiert werden. Eine Club-Mediterrane-Abteilung jedenfalls wäre genauso unerwünscht wie eine Ausdehnung des Durchdiener-Modells für Verpflichtungen im Ausland oder zur Erhöhung der Auslandsbereitschaft. Die Armee XXI muss in jedem Fall nochmals genau überprüft werden, denn es bahnt sich in allen Bereichen ein dramatischer Personalmangel an. Ein Problem, das gerade die Durchdiener nicht lösen können, denn sie gehen nach 300 Tagen für immer nach Hause.



**Soldat Alessio Magliarella aus Thörishaus. Der angehende Korporal findet den Dienst am Stück gut und würde es wieder machen.**



**Schulkommandant Oberst i Gst Heinz Thalmann legt Wert auf die Feststellung, dass die Durchdiener Teil des Armeeleitbildes sind. Die Dienstzeit der Soldaten und Unteroffiziere ist generell anzugleichen. Verantwortung und Engagement werden dann zum Anreizsystem und entscheiden, wer zum Unteroffizier befördert wird.**

# Der neue US-Schutzschild

Mit seiner kürzlich erfolgten Reise nach Europa und seinem Treffen mit dem russischen Präsidenten Putin verfolgte der nordamerikanische Präsident Bush gewiss als primäres Ziel, vorhandenes Misstrauen gegen das neue US-Raketenabwehrsystem «National Missile Defense» (NMD) abzubauen. Dieses soll die schon in vier, fünf Jahren mögliche Bedrohung der Vereinigten Staaten durch Raketenangriffe mit biologischen, chemischen und nuklearen Angriffen schützen.

DR. RENÉ HÄNGGI

Im Unterschied zu den einstigen SDI-Plänen von einem weltraumgestützten Abwehrsystem setzt dieses Projekt auf eine landgestützte Abwehr. Es soll auf die USA anliegenden gegnerischen Raketen mit Hilfe eigener Satelliten und Radar innert weniger Minuten orten und durch Abfangraketen zerstören. Innert der nächsten vier Jahre will Washington in Alaska ein System mit 20 solcher Raketen aufstellen, bis 2007 soll die Zahl auf 100 erhöht werden. Die Gesamtkosten dürften sich auf mehr als 60 Milliarden Dollar belaufen.

## Die Sorge der Amerikaner

Dahinter steht die Sorge der Amerikaner, dass in vier, fünf Jahren die sogenannten «Schurkenstaaten» ihr Land angreifen könnten. Das Atomwaffenprogramm Nordkoreas ist schon heute weit vorangeschritten; trotz aller Vertragsverpflichtungen lässt Pjöngjang keine Beobachter der Internationalen Atom-Energie-Organisation zu – ihr neuester Bericht vom Juni dieses Jahres schreibt, sie sei zu einer näheren Untersuchung «nicht in der Lage» (allgemein glaubt man an zwei Atombomben Nordkoreas). Die jüngste Trägerrakete des Landes, die «Taepo-Dong-2», hat eine interkontinentale Reichweite von 5'000 Kilometern! Auch der Irak arbeitet wieder an Massen-

vernichtungswaffen, zumal keine UN-Inspektionen mehr stattfinden. Gerade in jüngster Zeit bemühen sich Aufkäufer Bagdads um Hightech solcher Art für die Rüstungsschmieden des Landes. Gleiches gilt für den Iran, dessen neueste «Strahäl-4» (=Trägerrakete) eine Reichweite von rund 2'000 Kilometern hat. Dabei sei trotz aller gegenteiliger Beteuerungen Moskau für die Raketenprogramme und die Entwicklung von B- und C-Waffen dieser Länder ein «massgebender Lieferant», erklärte CIA-Chef Tenet vor dem Sicherheitskomitee des US-Senats erst kürzlich.

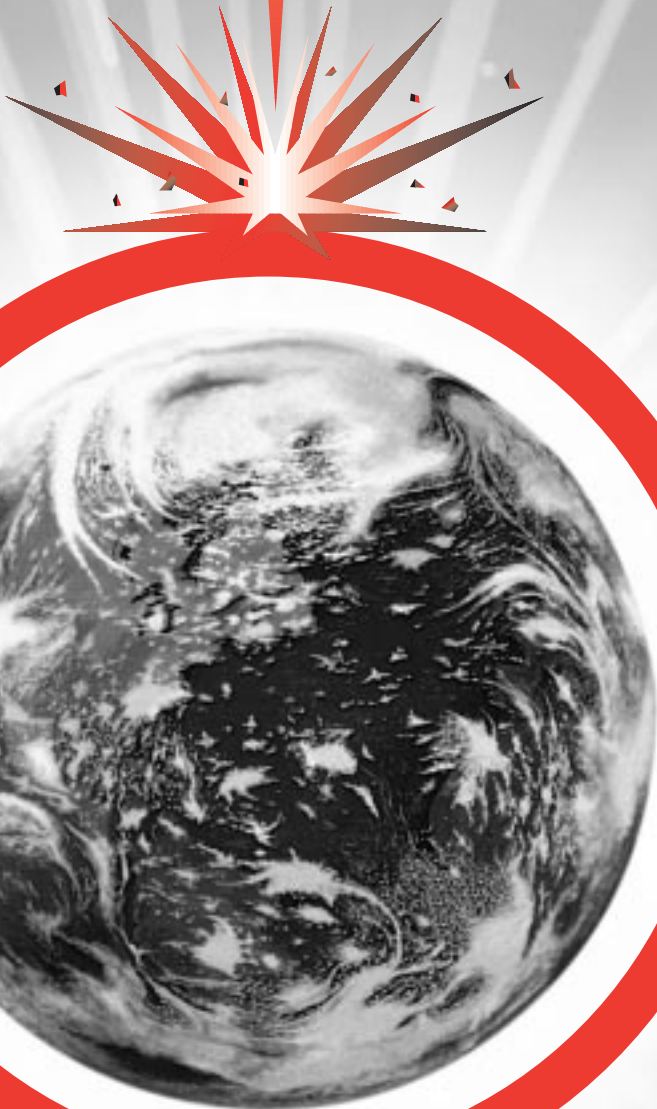
## Kreml lehnt Schutzschild ab

Obwohl die Amerikaner die Russen ebenfalls zu ihrem Schutzschild eingeladen haben, verweigert sich der Kreml. Zutreffend ist sein Argument, NWD verletze den ABM-Vertrag von 1972, der lediglich ein lokales System mit maximal 100 Abschussrampen zulässt; Washington hingegen vertritt die Ansicht, diese Doktrin sei durch die Ereignisse inzwischen obsolet. Putin indes hat nach dem Treffen mit Bush im slowenischen Ljubljana erneut mit einer nuklearen Rüstungsoffensive Russlands gedroht sowie mit einer Negierung der Abrüstungsverträge START 1 und START 2. Mit seinem Angebot an die Europäer für ein gemeinsames Abwehrsystem gibt er andererseits faktisch zu, dass der





# – und die Haltung Moskaus



ABM-Vertrag für sein Land also nicht so unantastbar ist. Er wird wissen, Washington will Russland weder bedrohen noch erpressen. Die Gewaltszenarien haben sich auch für seinen Staat geändert, er selbst könnte etwa durch Raketen aus dem Iran bedroht werden. Putin aber möchte alles daran setzen, dass Russland auch zukünftig am Konzert der Grossmächte beteiligt ist. Und der ABM-Vertrag garantiert Moskau seine Gleichwertigkeit gegenüber den USA als Atommacht, durch NWD würde es diesen Rang vielleicht schnell verlieren. Bei den russischen Drohungen mit «entsprechenden Gegenmassnahmen» zum neuen US-Schutzschild muss man allerdings doch fragen, ob das Land zu einem erneuten Wettrüsten finanziell überhaupt in der Lage ist. Anfang Juli war dann auch ein gewisses Einlenken zu verspüren. Gut informierte Kreise glaubten zu wissen, Bush habe seinem Kontrahenten beim Treffen in Ljubljana grosszügige Angebote gemacht. Indes ist seit der Begegnung Putins mit der Peking-Führung wieder eine Verhärtung gegenüber den USA festzustellen und die Gesprächsrunden zwischen den Amerikanern und Russen scheinen bisher ohne echte Erfolge verlaufen zu sein. Washington dürfte trotzdem an seinem Ziel des NMD festhalten – gleichgültig, was Moskau und Peking sagen.

# Wir haben ein Familienmitglied verloren

10  
11



Walter Rytz †  
Alt Präsident  
Ehrenmitglied

Dieses Jahr feiert die schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE ihren 45. Geburtstag. Eine Vereinigung ist eine grosse Familie. Menschen bilden eine Gemeinschaft. Ein gemeinsames Ziel verbindet sie. Der Vorstand unserer Vereinigung ist vergleichbar mit dem grossen Küchentisch, an welchem sich die Verantwortlichen der Familie treffen. Verschiedene Meinungen werden auf den Tisch gelegt. Es wird gestritten. Nach eingehender Beratung werden Entscheide gefällt. Nach Erledigung der Arbeiten folgt die Geselligkeit. Wie in der Familie tauscht man Freud und Leid aus.

Am 17. September 2001 hat unser Vorstandsmitglied Walter Rytz diesen Familientisch verlassen. Der Tod gehört zur Familie.

Walter Rytz ist 1995 in den Vorstand der Vereinigung PRO LIBERTATE eingetreten. Rasch spürten wir seine Energie. Wir erkannten, dass ein Wirtschaftsmann und vielgereister Manager in unseren Reihen seinen Platz einnahm. Die Auffrischung tat den «alteingesessenen Vor-

standsmitgliedern» gut. Dagegen musste das neue Vorstandsmitglied lernen, dass die politische Vereinsarbeit auch ihre eigenen Gesetzmässigkeiten besitzt. Walter Rytz war in der Lage, rasch und effizient auf die Herausforderungen zu reagieren. Deshalb mündete die Wahl zum Präsidenten 1996 in eine sowohl für ihn als auch für den Vorstand erfüllte Tätigkeit. Im Jahr 2000 legte er das Präsidium ab. Seine hartnäckige Krankheit war bereits präsent. Doch wollte er als Vorstandsmitglied weiter mithelfen, die Vereinsaufgaben zu meistern. Mit einem wahrlich beeindruckenden Zukunftsglauben und bewundernswerter Kraft wider setzte sich der starke Charakter den Attacken der Krankheit. Die wertvolle und effiziente Mitarbeit beendete Walter Rytz erst kurz vor seinem Tod. Höhepunkt für den gesamten Vorstand war seine Teilnahme an unserer Klausurtagung vom 10. August 2001, welche wir auf dem rund 3000 Meter hohen Schilthorn abhielten. Körperlich sehr schwach, aber mit grosser Disziplin begleitete er uns. Wir halfen ihm. Wir stützten ihn beim Treppensteigen. Der Vorstand musste sich plötzlich auf einer völlig neuen Ebene bewähren. Es gelang. Wir spürten unseren Vorstandskollegen sehr nahe. Und ich bin überzeugt, auch er spürte unsere Unterstützung. Politik, Vereinsfinanzen, das Vorbereiten des Tätigkeitsprogramms 2002 traten für einmal in den Hintergrund. Das Menschsein bildete das Schwergewicht. Das Fühlen der Familie! Und plötzlich war es hochpolitisch. Glauben wir doch, unsere Gesellschaft habe durch sozial-

politische Errungenschaften Fortschritte erzielt. Wer es aber wagt, diese Gesellschaft unter die Lupe zu nehmen, muss erkennen, dass vieles der Oberflächlichkeit und der Heuchelei preisgegeben worden ist. Walter Rytz kämpfte in seinem Engagement gegen jene oberflächlichen Züge unserer Zeit.

## Persönlich

Walter Rytz, wir verdanken Dir sehr viel – auch unsere Erfahrung auf dem Schilthorn. Du hast uns viel gegeben: Deinen offenen Geist – Deinen Kampf für eine weltoffene Schweiz, die ihre Traditionen und bewährten Staatssäulen nicht aufgibt – Deine Freundschaft und Kameradschaft. Du warst in allen Bereichen ein Kämpfer. Du warst aber auch offen für Kritik, für die harte Auseinandersetzung und für die Anliegen der jungen Generation. Als vierter Präsident hast du die Vereinigung PRO LIBERTATE auf ihrem Weg vorwärts gebracht. PRO LIBERTATE: «Für die Freiheit» – deshalb hast Du Dich wohl gefühlt, weil das Schweizer Bürgertum die Freiheit als Nährboden für erfolgreiches Handeln benötigt.

Wir haben ein Mitglied, einen Alt-Präsidenten und ein Ehrenmitglied verloren. Wir haben auch einen Freund und Kameraden verloren. Wir denken an Dich. Wir teilen mit Deinen Angehörigen die Trauer, den Verlust. Wir führen unsere politische Arbeit weiter. Ohne Dich. Aber Du begleitest uns auf diesem Weg in Gedanken.

Werner Gartenmann, Präsident

## Unglaublich! Dieses Inserat wird zensuriert

Als Angehörige unserer Armee leisten wir einen Beitrag zum Schutz unserer Bevölkerung und zum Frieden in Europa. Deshalb stehen wir ein für eine zuverlässige militärische Landesverteidigung Kompromisslos.



PRO LIBERTATE  
Schweizerische Vereinigung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde  
2000 Bern 11



Im Huber Verlag Frauenfeld erscheint jährlich das Taschenbuch «Schweizer Armee». In den Ausgaben 1999 und 2000 haben wir das nebenstehende Inserat publiziert. Preis pro Inserat gegen 1'000 Franken. In der Berner Zeitung vom 6.1.2001 hat der VBS-Informationsschef, Oswald Sigg, gedroht, solche Inserate rechtsnationaler Gruppierungen müssten verhindert werden. Am 18. Juli 2001 teilt uns die Huber AG mit, eine Leserumfrage komme zum Schluss, politische Inserate seien in den nächsten Ausgaben nicht mehr erwünscht. Wie und bei wem die Umfrage durchgeführt worden ist, wissen wir nicht. Für uns ist die Sache klar: Die politische Führung des VBS hat sich durchgesetzt und den Zensur-Stempel walten lassen. PRO LIBERTATE hat seit der ersten Armeeabschaffungs-Initiative rund 1 Million Franken Spendengelder zu Gunsten der Armee eingesetzt.

Wir setzen den Kampf für den Erhalt der Demokratie, der Neutralität und der Meinungsfreiheit fort. Und Sie?



Photo: Keystone

## Für Ihre Agenda...

10. November 2001:  
Geburtsfeier:  
45 Jahre PRO LIBERTATE

Veranstaltung zum Gedenken an die Ereignisse in Ungarn von 1956 mit Gästen aus Ungarn und der Schweiz.  
Einladungsunterlagen folgen.



# Spalte des Präsidenten



## Die Freiheit ist bedroht – aber nicht nur durch Terror von Aussen

WERNER GARTENMANN

E-Mail: gartenmann@prolibertate.ch

Am 11. September 2001 wurden wir Zeugen der Terrorangriffe auf New York und Washington. Es ist müssig, in aufgeblähten Worthüllen diese Schrecken zu beschreiben. Es ist schrecklich. Die freie Welt ist durch ein globales und gut organisiertes «System», welches sich dem Mittel Terror skrupellos bedient, bedroht. Freiheitliche Gesellschaften und Staatsformen sind immer gefährdet durch Missgunst, Ideologien, Fundamentalismus und Dekadenz.

Ob solche Terrorsysteme ausgemerzt werden können, sei dahingestellt. Selbstverständlich ist ihnen mit Härte zu begegnen. Die Folgen ihrer Angriffe sind zu mildern durch Vorsorge (Neutralität, aussenpolitische Bescheidenheit), Schutz (Nachrichtendienst, Staatsschutz, Machtmittel) und Hilfe (Bevölkerungsschutz, Koordinierte Dienste).

Beeinflusst von den Ereignissen in den USA suchen nun verantwortliche Behörden und

Politiker die Legitimation für einen beschleunigten Anschlussdrang (Schengen-Abkommen, EU, UNO, NATO) und für Neutralitäts-Auflösungsdebatten.

Auch der nun immer klarer geforderte Beitritt der Schweiz zum Schengener-Abkommen wird unsere Innere Sicherheit nicht «erfolgreicher» garantieren. Offene Landesgrenzen geben die falsche Antwort auf die aktuellen Sicherheitsbedürfnisse. Der Ruf nach erweiterten militärischen Engagements der Schweiz im Ausland und die für «lebenswichtig» erklärte Nato-Anschluss-Politik dürften wohl kaum Fortschritte bringen.

Die EU-Behörden fordern nun laut nach Vereinheitlichung der Straftatbestände und der Strafbehörden. Man wittert die Gunst der Stunde, die Justiz- und Polizeibereiche endlich der nationalen Zuständigkeit zu entreissen.

Wohin führen all diese Haurück-Übungen? Auf der Strecke bleibt die liberale Gesellschaft. Wer glaubt, die totale Kontrolle der Bürgerinnen und Bürger durch den Staat sowie die Delegation der Verantwortung «nach Oben» erhöht die Sicherheit, möge «seelig» werden. Unser Weg muss die offene Gesellschaft bleiben. Der Bürger als Individuum will für sein Handeln Platz. Wirtschaftspolitische Freiheit baut soziale Unterschiede ab. Der Staat hat sich auf klassische Aufgaben zurückziehen. Darunter fällt die Gewährleistung der Inneren Sicherheit. Wie das geht, wissen wir schon lange. In der Broschüre «Einführung in die Gesamtverteidigung» (Ausgabe 1985-1-, Herausgeber: Zentralstelle für Gesamtverteidigung) wird das Zusammenspiel von Aussenpolitik, Friedenssicherung / Information, Staatsschutz / Landesversorgung / Koordinierte Dienste / Zivilschutz / Armee dargestellt. Mit unglaublicher Präzision und Glaubwürdigkeit erfuhren wir 1985, wie möglichen Bedrohungen begegnet werden muss. Diese Antwort von 1985 auf Katastrophen wie der Zerstörung des World Trade Centers in New York fällt weitaus glaubwürdiger aus, als das verworrene und von wenigen selbsternannten Elite-Denkern geführte Gedankenchaos um die neue Sicherheitspolitik und Armee XXI. Was haben wir getan und was tun

wir? Mit der Zerschlagung des Nachrichtendienstes, der Zerstörung von Strukturen durch die Fichenafläre und Verunglimpfung von Persönlichkeiten wie Korpskommandant Jörg Zumstein im Zusammenhang mit der Widerstandsorganisation P 26, mit dem Hochleben von internationalem Aktivismus und «VIP-Reisen» in den Kosovo werden wir dem Auftrag nicht gerecht. Und die neue Sicherheitspolitik der Schweiz «Sicherheit durch Kooperation»? Kooperation? Wir glauben, es handle sich um eine wohl erdachte Antwort auf die aktuellen Bedrohungen. In der erwähnten Broschüre wird «Kooperation» vorausgesetzt ohne daraus einen Kult zu schustern. Wir leisten uns heute den Luxus, Millionen von Steuergeldern für Denk- und Planspiele, Marketing-Kapriolen und politischen Aktivismus zu investieren. Heute de-investieren wir aber zum Beispiel beim Bevölkerungs- und Staatsschutz, investieren dafür in grossspürigen aussenpolitischen Debattier-Aktivismus, drucken auf Kosten der Steuerzahler Hochglanzbroschüren über die NATO, UNO und EU. Und glauben, wenn unsere F/A-18-Kampfflugzeuge den Kampf im NATO-Verbund üben, wären wir bereit...

Zum Schluss: Durch die lancierte Diskussion um den Schengen-Beitritt der Schweiz gerät das schweizerische Waffenrecht unter Druck. Ich bin sicher, dass wir Schweizerinnen und Schweizer zu Gunsten des «Mitmachens» unsere Waffen – auch die persönliche Waffe – abgeben werden müssen. Heute wird aus dem Bundeshaus noch beschwichtigt. Aber die letzten zehn Jahre Politrealität zeigen, dass am Schluss das Bürgertum Freiheitsrechte abgeben muss. Für mich wäre die Abgabe der persönlichen Waffe Anlass, den Behörden den Gehorsam zu verweigern und klar auszurufen: «Die Waffe bleibt in den Händen der Schweizerin und der Schweizer!» Die Vereinigung PRO LIBERTATE müsste einen solchen Aufruf zum Ungehorsam ernsthaft prüfen – auch wenn es sich um ein illegales Mittel handelt.

Lassen wir die letzten zwei Wochen Revue passieren, erkennen wir, dass uralte Forderungen der politischen Linke neuen Auftrieb erhalten, welche nichts anderes zum Ziel haben, als der bürgerlichen Schweiz ein Ende zu bereiten.





# Werben Sie Mitglieder für PRO LIBERTATE

12



Liebe Mitglieder, Gönner und Sympathisanten

Als Visitenkarte ergänzt dieser das Mitgliederbulletin «PRO LIBERTATE-Mitteilungen» und die neuen Statuten. Der nun einheitliche Auftritt der Drucksachen widerspiegelt das Engagement und die Motivation unserer Vereinigung. Wir sind überzeugt, dass der neue Vorstellungsprospekt das persönliche Gespräch unterstützt und somit weitere Mitbürgerinnen und Mitbürger für eine Mitgliedschaft gewonnen werden können. Deshalb bitten wir Sie, den Prospekt kostenlos bei unserer Geschäftsstelle zu beziehen und aktiv einzusetzen.

Die Schweizer Vereinigung PRO LIBERTATE feiert dieses Jahr ihren 45. Geburtstag. Mehr als 4 Jahrzehnte Vereinsarbeit liegen hinter uns. Die Arbeit hat sich gelohnt. Doch auch in Zukunft warten noch viele anspruchsvolle Aufgaben auf uns. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir sie in Angriff nehmen. Unsere Vereinigung benötigt dringend neue Mitglieder, Gönner und Sympathisanten, um neue Aktionen zu ermöglichen. In der Beilage stellen wir Ihnen heute den neuen Vorstellungsprospekt vor.

Die Bestrebungen von

## PRO LIBERTATE

für die Erhaltung und Förderung einer «gesunden» Schweiz interessieren mich.

Ich / wir unterstützen «PRO LIBERTATE»

- als Mitglied, Jahresbeitrag Fr. 40.– Ehepaare Fr. 60.–
- als Gönner, Jahresbeitrag Fr. 100.–
- als Sympathisant, Beitrag nach freiem Ermessen
- mit einer jährlichen Spende für den Landesverteidigungsfonds (ohne Mitgliedschaftspflicht)
- Ich bin an weiteren Informationen interessiert

Name

Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

Datum

Unterschrift

Einsenden an: PRO LIBERTATE  
Postfach  
3000 Bern 11

### Impressum

Redaktion: W. Gartenmann, M. Gerber, A. Gür

Geschäftsstelle: Schweizerische Vereinigung  
PRO LIBERTATE, Postfach, 3000 Bern 11  
Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85  
Internet: [www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch)  
E-Mail: [info@prolibertate.ch](mailto:info@prolibertate.ch)

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt.  
Erscheint 6x jährlich. Leserzuschriften müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.  
Spenden: PC-30-26847-0

### Vorstand

Werner Gartenmann (Präsident), 3097 Liebefeld  
Max Gerber (Vizepräsident), 3000 Bern 16  
Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen  
Thomas Fuchs (Sekretär), 3018 Bern-Bümpliz  
Christoph Gilgen, 3032 Hinterkappelen  
Christian Schmid, 3283 Niederried bei Kallnach  
Annemarie Gür-Bossard, 3822 Lauterbrunnen

Redaktionsschluss dieser Nummer: 24.9.2001

### Brisante Themen

Die **Schriftenreihen** der Vereinigung PRO LIBERTATE beinhalten klare Stellungnahmen zu grundsätzlichen Fragen der Gesellschaft, des Staates und der historischen Rolle unseres Landes. Wir freuen uns, wenn Sie die attraktiven Schriften auch Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten weitergeben.

Für Bestellungen beachten Sie bitte die Beilage in dieser Ausgabe.

Schon vorbei  
«gesurft»?

[www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch)

Ihre Anregungen nehmen wir gerne unter [info@prolibertate.ch](mailto:info@prolibertate.ch) entgegen